

# Das Vermächtnis der Versammlungen – Heppenheim als Erinnerungsort der freiheitlichen Demokratie und des politischen Liberalismus in Deutschland

## 1. »Ausgerechnet in Heppenheim an der Bergstraße« – Einleitende Bemerkungen

»Heppenheim hat in der Geschichte der deutschen Einheits- und Freiheitsbewegung einen guten Klang. Ob Bonn auch einmal einen so guten Namen in der Geschichte haben wird, wissen wir nicht. Aber wir hoffen es. Das eine hatten die damaligen Zeitgenossen besser, als wir es haben. Sie hatten es zwar mit 39 Fürsten zu tun, (...) aber nicht mit Besatzungsmächten (...).«

»Als 1847 die Liberalen und Demokraten in Heppenheim zusammengekommen sind, hat es Parteien im modernen Sinne noch nicht gegeben, im Vormärz waren sie verboten. Es waren Männer, die in ihrer Gesinnung sich einig waren und sich durch das Bekenntnis zur deutschen Einheit und durch das Bekenntnis zur menschlichen Freiheit verbunden fühlten.«

Die Bedeutung, die der erste Bundesvorsitzende der FDP, Theodor Heuss, und Hermann Höpker Aschoff, wie Heuss Mitglied des Parlamentarischen Rates, in ihren Reden und Berichten auf dem »Gesamt-Vertretertag der liberalen, demokratischen Parteien aus den nicht sowjetisch besetzten Teilen Deutschlands und seiner Hauptstadt Berlin« am 11. und 12. Dezember 1948 der Stadt im Süden Hessens zuschrieben<sup>1</sup>, die Erinnerung, die sie mit dem Tagungsort Heppenheim verbanden, und die Tradition, in die sie mit der Wahl dieses Ortes die neu gegründete Partei des deutschen Liberalismus, die Freie Demokratische Partei, zu stellen gedachten, dieses Verhalten zweier führender Nachkriegsliberaler mag den heutigen Betrachter überraschen. Denn zum einen würden Politiker heutzutage Partei(neu)gründungen wohl eher an Orten durchführen, an denen die politischen Schaltzentralen eines Landes sitzen und

1 Zu den Reden vgl.: Hermann Höpker Aschoff: Werk und Wirken in Bonn. Bericht über die Arbeit im Parlamentarischen Rat, zit. nach: Margarete Exler: Der Zusammenschluß zur FDP am 11./12. Dezember 1948 in Heppenheim. In: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße, Bd. 12 (1979), S. 233-264, hier S. 246; Theodor Heuss: Unsere Deutsche Mission. Geschichte und Aufgaben, u.a. abgedr. in: Wolfgang Mischnick (Hrsg.): Verantwortung für die Freiheit. 40 Jahre F.D.P., Stuttgart 1989, S. 536-548, hier S. 536. Eine Einladung zum »Gesamt-Vertretertag am 11. und 12. Dezember 1948 in Heppenheim« findet sich in: Archiv des Liberalismus der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit, Gummersbach (demn. AdL), Bestand Liberale Parteien bis zur Gründung der FDP, Sign. 45.

an denen den Politstrategen die ungeteilte Aufmerksamkeit der breiten publizistischen Öffentlichkeit gesichert ist. Zum anderen ist das »unweit vom Saume des Odenwaldes an der Bergstraße (...) lieblich gelegene Heppenheim, wo die Reize der Landschaft und die guten Weine im Frühling, Sommer und Herbst jährlich viele tausende von Fremden herbeiziehen«<sup>2</sup>, nun einmal nicht Berlin, Hamburg, Köln, Frankfurt oder München. Mit diesen urbanen Zentren kann die als Verwaltungssitz des Landkreises Bergstraße dienende Kleinstadt nicht verglichen werden. Auch ein flüchtiger Blick auf die schon über 1250 Jahre währende Stadtgeschichte Heppenheims<sup>3</sup> bringt den verwunderten Zeitgenossen nicht weiter, da die Kreisstadt zumindest dem ersten Augenschein nach keine in der deutschen Geschichte herausragende Rolle gespielt hat und auch keinen unverwechselbaren Ort des Gedenkens mit nationaler Dimension zu besitzen scheint.

In der Folge würde es wohl niemanden wirklich überraschen, wenn selbst ortsfremde Fachhistoriker Probleme bekämen bei dem Versuch, im Stadtgebiet historisch bedeutsame Stätten, Persönlichkeiten und Ereignisse zu benennen, die seit dem 19. Jahrhundert im kollektiven Gedächtnis und in der Gedenkkultur der Deutschen fest verankert sind und die auf eine Stufe mit anderen großen und bekannten deutschen Erinnerungsorten gestellt werden können. Auf Antrieb, so die Vermutung, würden in Heppenheim keine Entsprechungen zu finden sein, die mit dem Hermannsdenkmal im Teutoburger Wald, der Wartburg bei Eisenach, dem Hambacher Schloß bei Neustadt an der Weinstraße, der Paulskirche in Frankfurt am Main oder dem Reichstagsgebäude in Berlin vergleichbar sind und den Kriterien der »lieux de mémoire«, wie sie von Etienne François und Hagen Schulze in ihrem Standardwerk über »Deutsche Erinnerungsorte« entwickelt worden sind, genügen. Mit einer Ausnahme sind die genannten Orte ja auch alle in dem einschlägigen Werk behandelt worden<sup>4</sup>.

- 2 Diese dem Ort sehr gewogene Beschreibung stammt von dem Paulskirchenabgeordneten Wilhelm Zimmermann: Die Deutsche Revolution, Karlsruhe 1848, S. 8.
- 3 Anlässlich des Jubiläums der Stadt erschien im Jahr 2005 ein »Festbuch«: 1250 Jahre Heppenheim. Hrsg. auf Anregung des Magistrats der Kreisstadt Heppenheim vom Verkehrs- und Heimatverein Heppenheim. Red.: Karl Härter, Harald E. Jost u. Fritz Kuhn, Heppenheim 2005.
- 4 Zu den theoretischen Überlegungen vgl.: Etienne François/Hagen Schulze: Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): Deutsche Erinnerungsorte, Bd. 1, Sonderausgabe, München 2003, S. 9-24. Bis auf das Hambacher Schloß werden alle erwähnten Erinnerungsorte dort behandelt, vgl. dazu aber nun: Beate-Carola Padtberg: Hambach – Erinnerungsort aus dem südwestdeutschen Vormärz. In: Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung (demn. JzLF) 21 (2009), S. 29-54; Dieter Schiffmann: Das Hambacher Fest – Ein deutscher Erinnerungsort. Die Nachgeschichte des Hambacher Festes im Spannungsfeld von kollektivem Gedächtnis und Geschichtspolitik. In: Joachim Kermann/Gerhard Nestler/Ders. (Hrsg.): Freiheit, Einheit und Europa. Das Hambacher Fest von 1832. Ursachen, Ziele, Wirkungen, Ludwigshafen 2006, S. 333-386. Siehe auch den Beitrag von Reinhold Brunner zu Eisenach in diesem Jahrbuch.

Diese ersten Beobachtungen werfen eine ganze Reihe von Fragen auf – wie sie in Ansätzen schon einmal von Roland Hoede gestellt worden sind –, allen voran die Schlüsselfrage »warum die Freie Demokratische Partei Deutschlands 1948 ausgerechnet in Heppenheim an der Bergstraße gegründet wurde«<sup>5</sup>. Von Belang ist hier auch, welche Motive die Initiatoren um die Stuttgarter Führung der Demokratischen Volkspartei Württemberg-Badens bei der Ortswahl gehabt und welche Ziele sie mit der Einladung zum Einigungsparteitag im Dezember 1948 verfolgt haben. Und es geht ganz konkret um das Vermächtnis der Versammlungen und damit darum, ob mit der Entscheidung für Heppenheim bereits eine bestimmte politische Linie und programmatische Ausrichtung für die neue Partei vorgegeben werden sollte, ob dabei identitätsstiftend und traditionsbildend gewirkt werden sollte und ob diese besondere Positionsbestimmung aus der Geschichte heraus in der FDP bis zum heutigen Tage nachwirkt. Offensichtlich läßt sich nämlich die Entscheidung, im Spätsommer 1948 »liberale Persönlichkeiten aus den Westzonen nach Heppenheim einzuladen, um dort die entscheidenden Weichen zur Neubegründung des parteipolitischen Liberalismus vorzunehmen«, nicht nur auf praktische, verkehrstechnische Erwägungen zurückführen, sondern sie war vor allem durch die historischen Zusammenhänge begründet, die Mitte des 19. Jahrhunderts »Heppenheim zu einer entscheidenden Wegmarke des sich gerade entwickelnden Liberalismus hatten werden lassen«<sup>6</sup>.

In dem folgenden Beitrag über die Stadt Heppenheim und ihre Bedeutung für die öffentliche Gedächtniskultur in Deutschland wird nun generell zu klären sein, ob die Kreisstadt überhaupt unverwechselbare Orte des Gedenkens aufweist, und, wenn ja, was diese Orte eigentlich ausmacht. An diese übergeordnete Aufgabenstellung knüpft dann das spezielle Erkenntnisinteresse der vorliegenden Überlegungen zum Erinnerungswert Heppenheims für den deutschen Liberalismus direkt an. Jenes richtet sich vor allem auf die Frage, ob die Stadt Heppenheim als ein »liberaler Erinnerungsort«, also als ein Ort mit liberaler Erinnerungssubstanz, oder eher als ein »Erinnerungsort des Liberalismus«, der von den Liberalen wegen seiner besonderen historischen Relevanz früher wie heute als Erinnerungsort angesehen wurde, gelten kann. Um diesen Problembereich angemessen erörtern zu können, werden zunächst der erinnerungskulturelle Umgang der Liberalen mit Geschichte am Beispiel der beiden herausragenden Ereignisse der Heppenheimer Lokalhistorie – der Versamm-

- 5 Roland Hoede: Und warum in Heppenheim? In: *liberal* 39 (1997), H. 3, S. 60-65, hier S. 60.  
6 Hoede, Und warum (wie Anm. 5), S. 60. Die historischen Zusammenhänge zu den Ereignissen von 1847 werden auch aufgezeigt von: Dieter Hein: Vom Gemeinde- zum Elitenliberalismus. Die Heppenheimer Versammlung von 1847 und die bürgerlich-liberale Bewegung in Deutschland. In: *JzLF* 10 (1998), S. 9-31; Jürgen Frölich: Von Berlin nach Heppenheim und Bonn. Der deutsche Liberalismus zwischen Triumph und Tragik 1945-1949. In: Wolfgang Gerhardt (Hrsg.): *Die Kraft der Freiheit. Geschichte, Gegenwart und Zukunft des Liberalismus*, Stuttgart/Leipzig 2008, S. 20-37.

lung von 1847 und des Gesamt-Vertretertages von 1948 – ausführlich untersucht, danach die in der Stadt vorhandenen konkreten Erinnerungsorte, mit denen liberales Gedenken verbunden ist, näher erkundet und zum Schluß das große Jubiläum der 150. Wiederkehr der Heppenheimer Versammlung im Jahr 1997 und die Gedenkfeierlichkeiten dazu genau nachgezeichnet.

## 2. *Positionsbestimmung, Identitätsstiftung, Traditionsbildung: Die Heppenheimer Versammlung von 1847, der Gesamt-Vertretertag von 1948 und der erinnerungskulturelle Umgang der deutschen Liberalen damit*

Im Vorfeld der 1848er Revolution hatten sich im Gasthaus »Zum Halben Mond« in Heppenheim am 10. Oktober 1847 überwiegend Repräsentanten des gemäßigt-konstitutionellen Liberalismus aus fünf Staaten des Deutschen Bundes, nämlich aus Preußen, Württemberg, Baden, Hessen-Darmstadt und Nassau versammelt, denen es neben dem persönlichen Kennenlernen ausdrücklich um die Koordination oppositioneller Politik in den einzelstaatlichen Landtagen und um einen festeren organisatorischen wie programmatischen Zusammenschluß der vormärzlichen bürgerlich-liberalen Bewegung ging. Unter den 18 Teilnehmern der Heppenheimer Versammlung waren Anführer der fortschrittlichen Verfassungs-, Freiheits- und Einheitsbewegung und etliche Landtagsabgeordnete zu finden, die ihr »Rüstzeug während eines jahrzehntelangen Kampfes gegen Herrschaftswillkür und für die Einlösung von Grund- und Freiheitsrechten erworben hatten«. Sie alle waren über ihren Heimatstaat hinaus in den 1830er und 1840er Jahren deutschlandweit bekannt geworden und spielten auch bald darauf während der Achtundvierzigerrevolution im Vorparlament und in der deutschen Nationalversammlung in Frankfurt eine Rolle<sup>7</sup>. Neben dem Mannheimer Kaufmann und Verleger Friedrich Daniel Bassermann, dem Doyen des badischen Liberalismus, Johann Adam von Itzstein, dem Mitherausgeber der *Deutschen Zeitung* und späteren Staatsminister in Baden, Karl Mathy, gehörten noch der Mitherausgeber des Staatslexikons, Karl Theodor Welcker, ferner Heinrich von Gagern, Mitglied der Zweiten Kammer der hessen-darmstädtischen Landstände und künftiger Präsident der deutschen Nationalversammlung, und nicht zuletzt David Hanse-

7 Die umfassendste wissenschaftliche Darstellung zu diesem Treffen ist nach wie vor: Roland Hoede: Die Heppenheimer Versammlung vom 10. Oktober 1847, Frankfurt/M. 1997. Vgl. auch den Artikel zum Jubiläum: Ders.: Die Hoffnung, den »Anfang eines Deutschen Parlaments zu bilden«. Vertreter der Einheitsbewegung kamen am 10. Oktober 1847 in Heppenheim zusammen. In: *Frankfurter Rundschau* (demn. FR), Nr. 233 (08.10.1997), Rubrik: Hessen, S. 29 (zit. Sp. 5), in: Stadtarchiv (demn. StA) Heppenheim, Sign. 022-454: Bestand Versammlungsjubiläum, »150 Jahre Heppenheimer Versammlung 1847-1997. Presseschau 30. Juli bis 20. Dezember 1997«.

mann, Führer der rheinischen Liberalen und Abgeordneter des Preußischen Vereinigten Landtags, dazu<sup>8</sup>.

Wie es in einem von Karl Mathy verfassten und in der *Deutschen Zeitung* am 15. Oktober 1847 veröffentlichten Bericht hieß, bestand der Zweck der Zusammenkunft vor allem im wechselseitigen Gedanken- und Meinungsaustausch, wobei die Versammlungsteilnehmer inhaltlich vorrangig diskutierten »über den zweckmäßigsten Weg, mehr Einheit und Gemeinsamkeit in die Leitung und Vertretung der deutschen Nationalangelegenheiten und Interessen zu bringen; sodann die Anträge zu bestimmen, welche in dieser Hinsicht sowohl wie in bezug auf die gemeinsamen Rechte und für Abhilfe der in der Gegenwart hervortretenden allgemeinen Übelstände an den Landtagen (...) zu stellen sein möchten«<sup>9</sup>. Mit Blick auf die Koordinierung der oppositionellen Politik in den jeweiligen Einzelstaaten legten die Parlamentarier bei dem Treffen diejenigen Bereiche fest, für die Anträge in allen deutschen Kammern gleichlautend gestellt werden sollten. Die angesprochenen Themen bewegten sich dabei ganz auf der Linie des bekannten Forderungskataloges, den die bürgerlich-liberale Bewegung schon seit der Julirevolution und dem Hambacher Fest vertreten hatte und der auch beim Ausbruch der Revolution ein halbes Jahr später den Kern der sogenannten Märzforderungen bilden würde: Neben der Wiederherstellung der Pressefreiheit und persönlichen Freiheitsrechte wurden auch die Einführung von Geschworenengerichten, die Erweiterung der Selbstverwaltungsrechte für die Gemeinden und eine grundlegende Reform der Wehrverfassung gefordert<sup>10</sup>.

Um nun ihre Ziele, eine konsequente Liberalisierung und Modernisierung der inneren Verhältnisse Deutschlands und die Verwirklichung der nationalen Einheit, zu erreichen und ihren Forderungen nach der Durchsetzung der Menschen- und Bürgerrechte mehr Nachdruck zu verleihen, kreisten die Verhandlungen und Beschlüsse der Heppenheimer »Vaterlandsfreunde« um die erfolversprechendsten Maßnahmen zur Schaffung eines deutschen Nationalstaates und einer parlamentarischen Nationalversammlung. Da sich der Frankfurter Bundestag als reformunfähig erwiesen habe und von der Bundesversammlung in der gegenwärtigen Verfassung »nichts Ersprießliches zu

- 8 Zu den Teilnehmern der Versammlung vgl.: Hoede, Die Heppenheimer Versammlung (wie Anm. 7), S. 74-88. Weitere Kurzbiographien finden sich in: Heinrich Best/Wilhelm Weege (Hrsg.): Biographisches Handbuch der Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung 1848/49, Düsseldorf 1996; Helmut Reinalter (Hrsg.): Biographisches Lexikon zur Geschichte der demokratischen und liberalen Bewegungen in Mitteleuropa, Bd. 2/Teil 1, Berlin u.a. 2005.
- 9 Vgl. den Originalbericht zur Versammlung: Karl Mathy: Bericht über die Heppenheimer Tagung am 10. Oktober 1847. In: *Deutsche Zeitung*, Nr. 107 (15. Oktober 1847), S. 852-853, wieder abgedr. u.a. in: Hans Fenske (Hrsg.): Vormärz und Revolution 1840-1849, 2. Aufl., Darmstadt 1991, S. 239-243, hier S. 240.
- 10 Zu den Forderungen vgl. Mathys Bericht, hier zit. nach: Fenske, Vormärz und Revolution (wie Anm. 9), S. 242.

erwarten sei«, einigte sich der »hochkarätig besetzte Kreis liberaler Politiker« auf das von David Hansemann favorisierte Konzept der Fortentwicklung des Deutschen Zollvereins »zu einem deutschen Vereine«<sup>11</sup>.

Dieses »zollpolitische Einigungsprogramm« sah langfristig die Herausbildung eines einheitlichen Staatswesens mit einem nationalen Parlament vor, das durch die systematische Ausweitung der schon vorhandenen Kompetenzen des Zollvereins schrittweise entstehen sollte. Eine ausschließliche Festlegung der Liberalen in den nationalpolitischen Eckpunkten des Programms »auf den Zollverein als Kernorganisation deutscher Einheit« blieb jedoch aus<sup>12</sup>, zumal mit Bassermann und Welcker zwei Liberale in Heppenheim anwesend waren, die zunächst vehement für die Einrichtung einer Volksvertretung beim Deutschen Bund plädiert und sich erst nach langen Diskussionen dem Mehrheitsvotum der anderen Teilnehmer gebeugt hatten. Gleichwohl hatten sie einen Zusatz in den Heppenheimer Beschlüssen durchsetzen können, wonach »auch keine andere Gelegenheit, welche Zeit und Ereignisse bringen mögen, unbenutzt zu lassen sei, um die Idee der deutschen Einigung zu stärken«. Bassermann setzte dann auch kurz vor Ausbruch der Märzrevolution mit seiner Motion in der badischen Zweiten Kammer wieder ganz auf die Idee einer Parlamentarisierung des Deutschen Bundes und konnte damit »weit mehr politische Resonanz in der deutschen Öffentlichkeit« erzielen als alle zwischenzeitlich ergriffenen Initiativen zugunsten des Zollvereins. Am Ende waren sich in Heppenheim alle Teilnehmer in einem Punkt vollkommen einig: Sie hielten es schlicht für »unbezweifel, daß bei dem Entwicklungsgang des Jahrhunderts und Deutschlands die Einigung durch Gewaltherrschaft unmöglich, nur durch die Freiheit und mit derselben zu erringen sei«<sup>13</sup>.

An dieses bedeutende Ereignis der »Heppenheimer Versammlung« von 1847, aber auch an die zentralen Botschaften des Treffens knüpften dann 101 Jahre später die »traditionsbewussten Frauen und Männer der ersten Stunde«<sup>14</sup> um Theodor Heuss, Hermann Höpker Aschoff und Wolfgang Haußmann bei den Vorbereitungen zum Gründungskongreß der westdeutschen Liberalen im

11 Zu den nationalpolitischen Passagen des Programms siehe: Fenske, ebda., S. 240-241. Die Durchsetzung des Zollvereinskonzepts in Heppenheim erläutert: Hein, Vom Gemeindegewalt zum Elitenliberalismus (wie Anm. 6), S. 27-28, zit. S. 27.

12 Die Entwicklung des zollpolitischen Einigungskonzepts in der Gedankenwelt Hansemanns beschreibt: Kurt Düwell: David Hansemann als rheinpreußischer Liberaler in Heppenheim 1847. In: Wolfgang Schieder (Hrsg.): Liberalismus in der Gesellschaft des deutschen Vormärz, Göttingen 1983, S. 295-311, hier S. 306. Vgl. auch: Hein, ebda., S. 28.

13 Fenske, Vormärz und Revolution (wie Anm. 9), S. 242; Hein, ebda., S. 28.

14 Zu dieser Bezeichnung vgl.: Hans-Dietrich Genscher: Rede des Bundesvorsitzenden aus Anlass des 30. Jahrestages der Gründung der Freien Demokratischen Partei, am 11. Dezember 1978, in Heppenheim, S. 4. In: StA Heppenheim, Sign. 050-201: Sammlung von Zeitungsartikeln, Fachaufsätzen und Reden anlässlich des 125. Jahrestages der Heppenheimer Versammlung und des 30. Jahrestages der Gründung der FDP in den Jahren 1972 und 1978.

Dezember 1948 an. Schließlich war es, wie der frühere langjährige Bundesvorsitzende Hans-Dietrich Genscher bei einem Festakt aus Anlaß des 30. Jahrestages der Gründung der FDP am 11. Dezember 1978 in seiner Begrüßungsansprache feststellte, »kein Zufall, dass die Freie Demokratische Partei 1948 hier in Heppenheim, und nicht anderswo gegründet wurde«. Viele liberale Politiker hätten »mit dem Namen ‚Heppenheim‘ die Erinnerung an die Zusammenkunft der Liberalen aus ganz Deutschland im Jahre 1847 (verbunden), denen es (...) um die Einheit und um die Freiheit des deutschen Volkes ging«. Zwar habe schon Liselotte Funcke kurz nach dem Kongreß geschrieben, daß die Vertreter der einzelnen Landesverbände »keine leichte Aufgabe« übernommen hatten, als sie »in Heppenheim zusammenkamen, um die einheitliche Partei der liberalen Idee zu konstituieren«. Aber letztlich habe sich, wie Genscher betont, »immer wieder die Erkenntnis durchgesetzt, dass die Liberalen die Wirksamkeit ihrer Idee nicht dadurch selbst behindern dürfen, dass sie sich gegenseitig bekämpfen«. Deshalb habe man sich auf dem Gesamt-Vertretertag auf die eigene Herkunft besonnen, und auf dieser Basis sei der Gründungsakt der Partei dann am Ende auch gelungen<sup>15</sup>.

Im Anschluß an Genschers Worte, mit denen er nach eigenem Bekunden das Geschehen von 1948 in die Erinnerung der zum Festakt von 1978 geladenen Parteimitglieder zurückrufen wollte<sup>16</sup>, läßt sich nun die These aufstellen, daß mit Blick auf den Gesamt-Vertretertag und den dort erfolgten Neuanfang des organisierten politischen Liberalismus die schon in der Weimarer Republik tätigen, erfahrenen liberalen Politiker, Ex-Mitglieder der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) wie der Deutschen Volkspartei (DVP), also die »Älteren«, die »wieder mit auf die Bühne« traten, mit den »Neu-Liberalen«, »die vor 1933 nicht politisch aktiv gewesen waren«, und einigen jüngeren demokratisch gesinnten Nachwuchspolitikern<sup>17</sup> über alle Generationenkonflikte und Richtungskämpfe hinweg ein gemeinsames historisch-politisches Denken verband. Man kann sogar sagen, manche Akteure des wiedererstandenen Liberalismus teilten nach 1945 miteinander nicht nur eine bestimmte politische Grundüberzeugung, sondern auch ein besonderes Geschichtsbewußt-

15 Genschers historische Ausführungen gipfelten in der Aussage: »Wir Freien Demokraten lassen uns unsere Tradition nicht rauben. 1978 so wenig wie 1847 und 1948.« Dazu noch einmal: Ders., Rede des Bundesvorsitzenden 1978 (wie Anm. 14), S. 4, 13 u. 18-19. Gemeint ist hier Liselotte Funckes Schrift »Einheit der Freien Demokratischen Partei«, aus der ein Abschnitt in Genschers Rede wiedergegeben wird: ebda., S. 10.

16 Vgl. ebda., S. 4 u. 31-32.

17 Zur Generationenproblematik bei den Nachkriegsliberalen vgl.: Briefe von Theodor Heuss an Paul Klopfer und Wilhelm Keil vom 02.11.1945 bzw. 02.02.1949. In: Theodor Heuss: Erzieher zur Demokratie. Briefe 1945-1949 hrsg. u. bearb. von Ernst Wolfgang Becker, München 2007, S. 123-124 u. 468, vgl. auch: Ernst Wolfgang Becker: Ein Intellektueller für die Vitrine? – Theodor Heuss und die Neubegründung des Liberalismus in Deutschland 1945-1949. In: JzLF 20 (2008), S. 29-45, insbes. S. 41; Frölich, Von Berlin (wie Anm. 6), S. 26.

sein und waren zudem einem spezifischen Strang der »öffentlichen Gedächtniskultur in Deutschland« verhaftet<sup>18</sup>.

Denn in der außergewöhnlichen Umbruchsituation der Jahre 1945 bis 1949 war auch bei den Nachkriegsliberalen das Gefühl der Verunsicherung groß und »das Bedürfnis nach Legitimation und Positionierung im Lauf der Geschichte besonders hoch«<sup>19</sup>. Diese »zeitgeschichtliche Grunderfahrung« des allgemeinen Umbruchs diente ihnen zusammen mit dem bewußten Rückgriff auf Geschichte und dem Verweis auf einzelne historische Ereignisse in dem Prozeß der parteipolitischen Neufindung, Identitätssicherung und Selbstverständigung als richtungsgebender Kompaß, als »Koordinatensystem politischer Deutung« und als »Wegweiser« auf dem schwierigen Weg hin zu einer liberalen Bundespartei<sup>20</sup>. Das Zustandekommen einer westzonalen Gesamtpartei schien nach dem Auseinanderbrechen der kurzlebigen Demokratischen Partei Deutschlands (DPD) zum Jahreswechsel 1947/48, dem »einzige(n) Versuch einer gesamtdeutschen Parteistruktur zwischen 1945 und 1990«, dringender denn je geboten zu sein. Für viele Westliberale hatte diese Parteibildung ohne die Liberaldemokraten aus dem Osten allerdings einen bitteren Beigeschmack, bedeutete dies doch, daß die künftige Partei nicht nur in ihrer deutschlandpolitischen Konzeption neu ausgerichtet werden mußte, sondern auch organisatorisch vorerst auf den Westen Deutschlands beschränkt blieb<sup>21</sup>.

Um in dieser Situation politisch-programmatisch zueinander zu finden, eine moderne, zukunftsfähige, einheitliche Partei überhaupt gründen zu können und dabei die Fehler der Vergangenheit zu vermeiden, besannen sich seit März 1948 liberale Spitzenpolitiker aus den westdeutschen Ländern, vor allem um Theodor Heuss und seine Mitstreiter von der Demokratischen Volkspartei (DVP), auf historische Wegmarken in der Geschichte des deutschen Liberalismus. Für diese ausgesuchten »Fixpunkte«, darunter die Heppheimer Versammlung von 1847 und die deutsche Revolution von 1848/49, entwickelten sie als »Wissensbevollmächtigte« Deutungsmuster, die sie in dem breitgefächerten Spektrum der liberalen Nachkriegsgruppen zu veran-

18 Schiffmann, Das Hambacher Fest (wie Anm. 4), S. 337. Zum Begriff des kulturellen Gedächtnisses vgl. vor allem: Jan Assmann: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, 3. Aufl., München 2000; Aleida Assmann: Zeit und Tradition. Kulturelle Strategien der Dauer, Köln u.a. 1999.

19 Zur Beschäftigung mit Geschichte in Umbruchsituationen vgl.: Claudia Klemm: Erinnert – umstritten – gefeiert. Die Revolution von 1848/49 in der deutschen Gedenkkultur, Göttingen 2007, S. 37-39.

20 Den Zusammenhang zwischen zeitgeschichtlicher Grunderfahrung, historischem Gedenken und politischer Selbstvergewisserung erläutern: Klemm, Erinnert (wie Anm. 19), S. 21; Edgar Wolfrum: Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Der Weg zur bundesrepublikanischen Erinnerung 1948-1990, Darmstadt 1999, S. 27.

21 Zum Scheitern der DPD und zur Bildung einer neuen Gesamtpartei vgl.: Frölich, Von Berlin (wie Anm. 6), S. 28-29 u. 32, zit. S. 28; Becker, Ein Intellektueller (wie Anm. 17), S. 34-35.

kern suchten<sup>22</sup>. Mit der Erinnerung an diese herausragenden Ereignisse und ihrer Weitergabe verfolgten diese führenden Liberalen die Absicht, den unterschiedlich ausgerichteten Landesverbänden Westdeutschlands ebenso wie der sukzessive aufzubauenden westzonalen Bundespartei eine klare, inhaltliche Orientierung zu vermitteln, die Standpunkte der neuen Partei auf ein historisches Fundament zu stellen und damit die Ausformung eines bestimmten (partei-) politischen Selbstverständnisses zu fördern. Letztlich sollte auf diese Weise sowohl die Neupositionierung der liberalen Bundespartei in der sich gerade entfaltenden westdeutschen Parteienlandschaft erleichtert als auch ein Beitrag zur Identitätsstiftung und Traditionsbildung des deutschen Nachkriegsliberalismus geleistet werden<sup>23</sup>.

In diesem Sinne schrieb der Generalsekretär der DVP Württemberg-Badens, Ernst Mayer, in einem Artikel im *Tagesspiegel* am 8. Dezember 1948 zur Zustimmung auf den »liberaldemokratische(n) Vereinigungsparteitag«, die Repräsentanten der Landesverbände würden in den nächsten Tagen »über die Angelegenheiten des Staates und der Partei miteinander diskutieren« und sich dabei »über ähnliche Fragen (...) unterhalten müssen, mit denen sich die süddeutschen Liberalen vor 101 Jahren im gleichen Heppenheim auseinanderzusetzen hatten«. Wie damals würden auch bei der aktuellen Zusammenkunft »alle großen deutschen Themen (...) im Mittelpunkt der innenpolitischen Referate stehen«, handle es sich um die Zusammenführung der deutschen Länder, den Schutz der bürgerlichen Freiheitsrechte oder die Funktion einer neuen Partei. Zu diesem Zeitpunkt stehe für »die künftige liberale und demokratische deutsche Gesamtpartei« neben der Namensfrage, Organisationsform und Aufgabenstellung die eigene Positionsbestimmung im Vordergrund, daher sei es wesentlich,

»daß sie selbst weiß, wo sie steht, und was sie will: die Freiheit des einzelnen und seine soziale Sicherung im demokratischen Staat, der nicht mehr der Fronvogt über seine Bürger und nicht mehr Drohung für den Nachbarn ist. Die Initiatoren von Heppenheim wollen Aehnliches wie die der Tagung von 1847: Einheit in Freiheit im Staatspolitischen wie im Parteipolitischen.«<sup>24</sup>

Mitten in die Umbruchsituation der Nachkriegsära fiel nun 1948 das 100jährige Jubiläum der Achtundvierzigerrevolution, das mit denkwürdigen,

- 22 Frölich, ebda., S. 32-33; Hein, Vom Gemeinde- zum Elitenliberalismus (wie Anm. 6), S. 30; Jan Assmann, Das kulturelle Gedächtnis (wie Anm. 18), S. 51 ff.; Klemm, Erinnerung (wie Anm. 19), S. 19-20.
- 23 Klemm, ebda., S. 16; Jan Assmann, ebda., S. 24; Becker, Ein Intellektueller (wie Anm. 17), S. 30-31. Vgl. auch: Heinrich August Winkler: Einleitung. In: Ders. (Hrsg.): Griff nach der Deutungsmacht. Zur Geschichte der Geschichtspolitik in Deutschland. Göttingen 2004, S. 7-13, hier S. 11.
- 24 Vgl.: Ernst Mayer: Einheit in Freiheit. In: *Tagesspiegel* (08.12.1948). In: AdL, Liberale Parteien (wie Anm. 1).

politisch aufgeladenen Feiern in Ost- wie Westdeutschland begangen wurde und das dem sich neu aufstellenden Lager der bürgerlichen Liberalen im Westen eine weitere Gelegenheit für seinen speziellen erinnerungskulturellen Umgang mit Geschichte bot. Diese Möglichkeit nutzte auch Theodor Heuss, der zum Zentenarium seine eigene Revolutionsdarstellung »1848 – Werk und Erbe« veröffentlichte<sup>25</sup>. Da Jubiläen immer »eine Vergegenwärtigung von Geschichte« darstellen, die zu diesem Zweck gefeierten Feste der gruppeninternen Integration und Identitätsbildung dienen – die Mitglieder »erinnern, um dazuzugehören« –, und besonders Gedenktage dazu geeignet sind, Traditionszusammenhänge aufzuzeigen und Gruppenbewußtsein zu schaffen<sup>26</sup>, kann davon ausgegangen werden, daß den meisten Liberalen als Folge der Jubiläumsfeiern von 1948 gerade die Heppenheimer Versammlung von 1847 und die 1848er Revolution deutlich vor Augen standen. Desgleichen war ihnen der Stellenwert dieser Ereignisse für die eigenen ideengeschichtlichen Wurzeln und parteipolitischen Anfänge im 18. und 19. Jahrhundert wie für die Neubegründung des politischen Liberalismus nach 1945 und die aktuelle Tagespolitik und damit für »die Forderung nach deutscher Einheit in Freiheit durchaus noch bewußt«<sup>27</sup>.

Hinzu kam, daß einzelne liberale Persönlichkeiten in den Nachkriegsjahren über Vorfahren noch einen direkten Bezug zur späten Vormärzära und Revolutionszeit hatten und das historische Geschehen für sie über familiäre Erzählungen und damit über eine vermittelte Erinnerung anschaulich nachvollziehbar war. Das persönliche Geschichtsbewußtsein und Weltbild dieser Liberalen konnte so durch eine im individuellen Erfahrungsbereich angesiedelte besondere Familiengeschichte und Überlieferungssituation und eine darauf gestützte politische Tradition zusätzlich verstärkt werden.

Gerade an dem Heppenheimer Gründungsparteitag der FDP Ende 1948 nahmen mehrere Politiker teil, die Nachkommen ehemaliger aktiver Achtundvierziger waren: Zu ihnen gehörten zum Beispiel die spätere Bundestagsvize-

25 Das Revolutionsgedenken in Deutschland 1948 thematisierten zuletzt: Klemm, *Erinnert* (wie Anm. 19), S. 319-492 und Claudia Roth: *Das trennende Erbe. Die Revolution von 1848 im deutsch-deutschen Erinnerungstreit 100 Jahre danach*. In: Winkler, *Griff nach der Deutungsmacht* (wie Anm. 23), S. 209-229. Zur Heuss'schen Revolutionsdarstellung vgl.: Theodor Heuss: *1848 – Werk und Erbe*. Stuttgart 1948, ein Nachdruck des Werkes erschien: Ders.: *Ein Vermächtnis. Werk und Erbe von 1848*, Stuttgart 1954; mittlerweile liegt auch eine Neuauflage vor: Ders.: *1848. Die gescheiterte Revolution*. Mit einem Geleitwort von Richard von Weizsäcker, Stuttgart 1998.

26 Zum Status von Jubiläen und Gedenktagen vgl.: Emil Brix: *Kontinuität und Wandel im öffentlichen Gedenken in den Staaten Mitteleuropas*. In: Ders./Hannes Stekl (Hrsg.): *Der Kampf um das Gedächtnis. Öffentliche Gedenktage in Mitteleuropa*, Wien u.a. 1997, S. 13-21, hier S. 13 u. 15; Michael Mitterauer: *Anniversarium und Jubiläum. Zur Entstehung und Entwicklung öffentlicher Gedenktage*. In: Ebda., S. 23-89, hier S. 81-82. Vgl. auch: Jan Assmann: *Erinnern, um dazuzugehören. Kulturelles Gedächtnis, Zugehörigkeitsstruktur und normative Vergangenheit*. In: Kristin Platt/Mihran Dabag (Hrsg.): *Generation und Gedächtnis. Erinnerungen und kollektive Identitäten*, Opladen 1995, S. 51-75.

27 Hoede, *Und warum* (wie Anm. 5), S. 65.

präsidentin Liselotte Funcke als eine Nachfahrin des Hagener Industriepioniers und Publizisten Friedrich Wilhelm Harkort, ein »Verfechter der Forderungen des vormärzlichen Liberalismus«, der 1848 in die verfassunggebende preußische Nationalversammlung gewählt worden war, später als Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses in den Reihen der Linken wiederzufinden war und sich als »ein entschiedener Gegner der Reaktion« erwies; ebenso der spätere stellvertretende Ministerpräsident Baden-Württembergs Wolfgang Haußmann, dessen Großvater Julius wegen seines Engagements in der 1848er Revolution zu einer mehrjährigen Gefängnisstrafe verurteilt worden war und später dem Anschluß des Königreichs Württemberg an das Deutsche Reich äußerst skeptisch gegenüber gestanden hatte. Und in dieser Reihe darf natürlich der erste Bundespräsident Theodor Heuss nicht fehlen: Dessen Urgroßonkel Fritz Heuss hatte während der Reichsverfassungskampagne 1849 auf Seiten der Demokraten gegen die in den deutschen Südwesten einmarschierenden preußischen Truppen gekämpft und war dafür nach der Niederschlagung der Revolution in den Kasematten der Festung Rastatt eingesperrt worden, was schon »die Phantasie des Schülers Theodor Heuss lebhaft« beschäftigt hatte. Nach der Wahl ins höchste politische Amt der Republik am 12. September 1949 gedachte er deshalb ausdrücklich seines Vaters Louis Heuss, einem Vertreter des schwäbischen Linksliberalismus, der »in die Seelen seiner jungen Söhne die Legenden des Jahres 48 gegossen hat (...) und der uns einen Begriff davon gab, dass die Worte Demokratie und Freiheit nicht bloß Worte, sondern lebensgestaltende Werte sind«<sup>28</sup>.

Noch im Jahr 1988, aus Anlaß des 40. Jahrestages der Gründung der FDP, wies Wolfgang Haußmann in einem Interview auf die Bedeutung Heppenheim für die Geschichte des deutschen Liberalismus hin. Dabei unterstrich er, wie stark die erste Heppenheimer Versammlung von 1847 als zentrales identitäts- und sinnstiftendes historisches Ereignis bei den meisten der 89 Delegierten auf dem Gesamt-Vertretertag der liberalen Parteien, also der zweiten Heppenheimer Versammlung von 1948, präsent gewesen sei: Man habe sich eben in Heppenheim getroffen, »weil dies ein Ort war, an dem

28 Hinweis zu den familiären Achtundvierzigerbezügen finden sich bei: Jürgen Frölich: Conrad Haußmann (1857-1922). In: Reinhold Weber/Ines Mayer (Hrsg.): Politische Köpfe aus Südwestdeutschland, Stuttgart 2005, S. 43-53, hier S. 43-44; Thomas Hertfelder: Theodor Heuss (1884-1963). In: Ebda., S. 233-245, hier S. 234 u. 240; Helmut Gembries: Harkort, Friedrich Wilhelm. In: Reinalter, Biographisches Lexikon (wie Anm. 8), S. 129-131, zit. S. 130-131; Artikel »Funcke & Hueck«. In: Wikipedia, URL: [http://de.wikipedia.org/wiki/Funcke & Hueck](http://de.wikipedia.org/wiki/Funcke_%26_Hueck); Rudolf Albrecht: Harkort, Johann Caspar. In: Neue Deutsche Biographie, Bd. 7 (1966), S. 678-679, URL: [http://www.deutsche-biographie.de/artikelNDB\\_pnd11647629X.html](http://www.deutsche-biographie.de/artikelNDB_pnd11647629X.html), beide abgerufen am 21.04.2010. Zur Heuss' Rede siehe: Ralf Dahrendorf/ Martin Vogt (Hrsg.): Theodor Heuss. Politiker und Publizist. Aufsätze und Reden, Tübingen 1984, S. 376-381, hier S. 376. Vgl. auch: Liselotte Funcke: Aus der Familiengeschichte Funcke. Vortrag hrsg. von der Stadt Hagen, Hagen 2003; Beate-Carola Padtberg: Vom Neckar-Napoleon zum Bundespräsidenten. Über die politische Gesinnungstradition in der Familie Heuss, Konstanz 2000.

schon einmal liberale Geschichte gemacht worden ist: allerdings hundert Jahre früher<sup>29</sup>. Ähnlich äußerte sich rund zehn Jahre später der langjährige stellvertretende Bundes- und Fraktionsvorsitzende Wolfgang Mischnick zum 150. Jubiläum der vorrevolutionären Zusammenkunft. Mischnick, der nach Kriegsende in die neu gegründete Partei der Liberaldemokraten eingetreten und schnell in den Zentralvorstand der Ostliberalen aufgestiegen war, floh nach Zusammenstoßen mit der sowjetischen Besatzungsmacht vor einer drohenden Verhaftung aus seiner sächsischen Heimat in den Westen, wo er der hessischen LDP/FDP als Mitglied beitrug; 1948 war er als Vertreter der jüngeren Führungsgarde zum Gründungsparteitag gekommen. Der »aufrechte und nicht anpassungsbereite Liberale« verfügte zwar über keine eigene familiäre Traditionslinie zu den Achtundvierzigern, hatte dafür aber selbst sehr nachhaltige Erfahrungen im Kampf um eine freiheitlich-demokratische Staats- und Gesellschaftsordnung gemacht. Ihm stand deshalb die Aktualität des historischen Geschehens bei der Wahl Heppenheims deutlich vor Augen, wie er 1997 in einer Rede hervorhob:

»Wenige Monate nach meiner Flucht aus der sowjetischen Besatzungszone nahm ich als junger Delegierter im Dezember 1948 an der FDP-Gründungsversammlung in Heppenheim teil. Die historische Bedeutung dieses Ortes war mir sehr wohl bewußt, und in der Vorbereitungszeit erfuhr ich von Theodor Heuss noch mehr über die Hintergründe jener Zeit. Einheit in Freiheit war auch die grundsätzliche Botschaft, die wie vor 150 Jahren auch im Jahre 1948 von den Liberalen in Heppenheim ausging.«<sup>30</sup>

Jedenfalls bot Heppenheim den verschiedenen Flügeln des westdeutschen Nachkriegsliberalismus gemeinsame Anschlußmöglichkeiten, und zwar für einen moderaten Nationalliberalismus ebenso wie für einen sich an den demokratischen Traditionen der 48er Revolution orientierenden Linksliberalismus, kam also »dem Selbstverständnis sowohl eines Theodor Heuss als auch eines Franz Blücher oder August Martin Euler entgegen«<sup>31</sup>. Die Losung »Einheit in Freiheit«, unter die der Gründungsparteitag von seinen Hauptorganistoren aus der DVP gestellt worden war, knüpfte bewußt an die zentralen Aussagen von 1847 an. Da Heppenheim historisch »als Synonym für das Streben des vormärzlichen Liberalismus nach einem freiheitlich verfaßten deutschen

29 In einem Interview mit Günther Serfas, hier zit. nach: Hoede, Und warum (wie Anm. 5), S. 65.

30 Wolfgang Mischnick: Grußwort. In: Der Magistrat der Kreisstadt Heppenheim (Hrsg.): Die Heppenheimer Versammlung vom 10. Oktober 1847. Festvortrag, gehalten von Rainer Koch, Heppenheim 1997, S. 8-9, hier S. 8. In: StA Heppenheim, 150 Jahre Heppenheimer Versammlung 1847-1997, Presseschau (wie Anm. 7). Eine neuere wissenschaftliche Biographie Mischnicks steht derzeit aus, erste Informationen können entnommen werden bei: Friedrich-Naumann-Stiftung, URL: [http://www.politik-fuer-die-freiheit.de/webcom/show\\_page.php/\\_c-153/\\_nr-1/i.html](http://www.politik-fuer-die-freiheit.de/webcom/show_page.php/_c-153/_nr-1/i.html), abgerufen am 29.03.2010.

31 Einen Überblick bietet: Frölich, Von Berlin (wie Anm. 6), S. 22-27 u. 32-33, zit. S. 33.

Nationalstaat« stand und eine Richtung der liberalen Politik widerspiegelte, für die Einheit und Freiheit unabdingbar miteinander verbunden war<sup>32</sup>, bekannten sich die westdeutschen Liberalen 1948 mit der Wahl dieses Tagungsortes und Leitmotivs zu ihrer Grundüberzeugung, auch in Zeiten der deutschen Teilung an ihrem obersten politischen Ziel der nationalen Einheit auf demokratischer Grundlage festzuhalten. Dieser Strang des Vermächtnisses der zwei Heppenheimers Versammlungen, das unablässige Ringen um ein freies und geeintes Deutschland, das ursprünglich von der Tagung von 1847 ausgegangen war und von dem Gesamt-Vertretertag 1948 aufgegriffen und aktualisiert wurde, konnte allerdings erst mit der Wiedervereinigung im Oktober 1990 eingelöst werden.

Doch stellten sich die Nachkriegsliberalen bei dem Rückgriff auf die programmatischen Aussagen der Zusammenkunft von 1847 nicht nur allein in diese eine demokratisch-nationale Traditionslinie. Hatte Friedrich Daniel Bassermann in seinem Einladungsschreiben an Heinrich von Gagern vom 21. September 1847 die angestrebte Marschroute der Tagung schon perspektivisch mit den Worten »so daß wir hoffen dürfen, einen Anfang eines Deutschen Parlaments in Heppenheim zu bilden«, vorgegeben<sup>33</sup>, so suchten die Westliberalen über diesen historischen Bezug auch den Anschluß an ihre überlieferte Stellung als Verfassungs- und Parlamentspartei wieder herzustellen. Von der deutschen Nationalversammlung und dem Verfassungswerk der Paulskirche bis hin zu den neu gewählten Parlamenten in den deutschen Ländern nach 1945 und dem Parlamentarischen Rat 1948 reichte die verfassungsrechtlich-parlamentarische Traditionslinie des deutschen Liberalismus. Gerade die Wahl des Tagungsortes Heppenheim sollte den Anspruch der Nachkriegsliberalen auf diese andere Traditionslinie, einen weiteren Strang des Vermächtnisses von 1847, zugespitzt in der Formel »Parlamentarismus und Verfassung vor Barrikadenkampf«<sup>34</sup>, untermauern. Zumal führende Liberale im Parlamentarischen Rat mitarbeiteten und durch ihre Schlüsselstellung zwischen Christ- und Sozialdemokraten »einen weit über ihre zahlenmäßige Vertretung hinausgehenden Einfluss auf das Grundgesetz« hatten nehmen können<sup>35</sup>.

32 Hein, Vom Gemeinde- zum Elitenliberalismus (wie Anm. 6), S. 31.

33 Bassermanns Einladungsschreiben findet sich in: Hoede, Die Heppenheimer Versammlung (wie Anm. 7), S. 72.

34 In Abwandlung des das Revolutionsgedenken bis heute prägenden Mottos »Barrikadenkämpfe contra Paulskirche«, vgl. dazu: Klemm, Erinnert (wie Anm. 19), S. 22.

35 Zum Selbstverständnis liberaler Parteien und zur Mitwirkung der FDP im Parlamentarischen Rat vgl.: Exler, Der Zusammenschluß (wie Anm. 1), S. 244; Frölich, Von Berlin (wie Anm. 6), S. 30-31.

### 3. Konkrete Erinnerungsorte des organisierten Liberalismus in Heppenheim: das Gasthaus »Zum Halben Mond« und der »Kurmainzer Amtshof«

Kommen wir damit zu den konkreten Erinnerungsorten innerhalb des geographischen Ortes Heppenheim, an denen Gedenken in besonderer Weise möglich und intendiert ist. Nach einer Definition von Lucian Hölscher ist allen konkreten Erinnerungsorten gemeinsam, daß »wir uns an Vergangenes besonders stark erinnern, wenn wir an den Platz zurückkehren, wo dieses Vergangene sich einst ereignete«. Da geographische Orte und Räume sich jedoch generell in ihren inneren Strukturmerkmalen und ihrem äußeren Erscheinungsbild mit der Zeit verändern und dabei unter Umständen auch von historischen Umbrüchen heimgesucht werden, gibt es in einer Stadt oft nur noch »öffentliche Orte der Erinnerung, an denen sich der Ort des Erinnerns vom Ort des erinnerten Geschehens gelöst hat« und beide erst wieder »im Akt der Erinnerung symbolisch« miteinander verschmelzen<sup>36</sup>. Als Paradebeispiele für diese Form der konkreten Erinnerungsorte können in Heppenheim das »Traditionshaus an der alten Staatsstraße«, das an der ehemaligen Landstraße Heidelberg-Frankfurt gelegene Gasthaus »Zum Halben Mond«, und der »Glanzbau der Heppenheimer Altstadt«, der Kurmainzer Amtshof, gelten, die auf eine »inhaltsreiche und wechselvolle Historie« zurückschauen können<sup>37</sup>.

Die Ursprünge des Gasthauses und Hotels »Halber Mond« reichen zurück bis ins Jahr 1617. Im Kirchenbuch der Pfarrei Heppenheim wurde 1668 erstmals ein Wirt »zum halben Mond« erwähnt. In einer Aufstellung der Mainzer Hofkammer von 1779/80 wird dann bezüglich der Heppenheimer Schildgaststätten erneut der »Halbe Mond« aufgeführt, der sich folglich schon »über 100 Jahre gehalten« hatte<sup>38</sup>. Diese gastronomische Tradition wurde von Johann Ludwig Franck fortgesetzt, der das Anwesen Ende Juli 1827 übernommen hatte und unter dessen Führung der Gasthof schon bald sein überregionales Renommee gewann<sup>39</sup>. Der in der historischen Literatur nur als Louis Franck

36 Zu den konkreten Erinnerungsorten vgl.: Lucian Hölscher: Geschichte als »Erinnerungskultur«. In: Platt/Dabag, Generation und Gedächtnis (wie Anm. 26), S. 146-168, hier S. 163; Klemm, Erinnert (wie Anm. 19), S. 36-37.

37 Gerhard Kasper: Vom »Lustigen Garten« zum Geopark Bergstraße. Entwicklung, Chance und Zukunft des Fremdenverkehrs. In: Verkehrs- und Heimatverein Heppenheim, 1250 Jahre (wie Anm. 3), S. 313-322, hier S. 317; Ulla Hess: Die Altstadtsanierung. In: Ebd., S. 367-378, hier S. 373; Werner Wirth: Auszüge aus der Geschichte des »Halben Mondes«. In: Elizabeth C. Gaskell: Sechs Wochen in Heppenheim (1862). Hrsg. von Maria Diedrich, Heppenheim 1991, S. 61-90, hier S. 61, vgl. auch: Fritz Kuhn: Heppenheim. Ein praktischer Stadtführer hrsg. vom Verkehrs- und Heimatverein Heppenheim, Heppenheim 1996, S. 50.

38 Karl Härter: Entwicklung, Verwaltung und Kultur der Landstadt Heppenheim von der ersten urkundlichen Erwähnung (755) bis zum Ende des Alten Reiches (1803/06). In: Verkehrs- und Heimatverein Heppenheim, ebd., S. 9-66, hier S. 38; Wirth, Auszüge (wie Anm. 37), S. 61.

39 Wirth, ebd., S. 63.

bekannte Gastwirt, der aus dem badischen Adersbach bei Sinsheim stammte und auch nach Erwerb des Gasthofs seine Beziehungen in die alte Heimat weiter pflegte, scheint als »typischer Grenzgänger« in Südwestdeutschland eine liberale Gesinnung und Sympathien für das revolutionäre Frankreich gehegt zu haben. Zudem knüpfte er durch seine zweite Eheschließung Kontakte ins Rheinland und unterhielt hier Verbindungen zu dem Aachener Politiker David Hansemann<sup>40</sup>.

Jedenfalls könnten die politische Grundhaltung und überregionalen Beziehungen des Wirtes Franck eine Rolle bei der Wahl des Tagungsortes und -lokals gespielt haben, als Hansemann im Herbst 1847, nach seiner Teilnahme am Ersten Preußischen Vereinigten Landtag, eine Rundreise durch die süddeutschen Staaten unternahm, um bessere Kontakte zu den dortigen Liberalen herzustellen und mit ihnen eine Verständigung in der Deutschen Frage zu erzielen; für diesen politischen Austausch suchte er nach einer geeigneten Lokalität<sup>41</sup>. Ein wesentlicher Aspekt für die Wahl Heppenheims dürfte dabei die Aufnahme des Zugverkehrs der Main-Neckar-Bahn auf der Strecke Frankfurt-Heidelberg ab August 1846 und die damit verbundene Inbetriebnahme der Station Heppenheim gewesen sein. Trotz ihrer geographischen Randlage an der Südspitze Hessen-Darmstadts war die Stadt nun wegen des Bahnbetriebs für Tagungsteilnehmer aus Süddeutschland wie aus Rheinpreußen gut erreichbar. Daß die Wahl auf den »Halben Mond« als Versammlungsstätte fiel, hing wohl auch mit dessen gutem Ruf zusammen, den das Gasthaus, nur wenige Gehminuten vom Bahnhof entfernt, mit seinen gediegenen Übernachtungsmöglichkeiten, seinem Wirtsgarten und Weinberg, der Lohnkutscherei und den Unterstellplätzen für Fahrzeuge selbst außerhalb Hessens genoß<sup>42</sup>.

Abgeschildert vom eigentlichen Gasthausbetrieb fand so am 10. Oktober 1847 die Heppenheimer Versammlung in einem Nebengebäude des »Halben Mondes«, dem »Kutscherhaus« statt, das Rudolf Haym als jenen »Gartensaale in Heppenheim« ausmachte, den die Liberalen um Hansemann während ihrer »wühlerischen Rundreisen (...) aufgespürt und dorthin die Gleichgesinnten eingeladen« hatten<sup>43</sup>. In der Abgeschiedenheit der Provinz konnten sich die

40 Biographische Informationen zum Gastwirt Franck finden sich bei: Dirk Römer: Reformatorische Predigt unterhalb der Starkenburg. Einblicke in 450 Jahre evangelischer Christen in Heppenheim. In: Verkehrs- und Heimatverein Heppenheim, 1250 Jahre (wie Anm. 3), S. 123-152, hier S. 133-134.

41 Römer, Reformatorische Predigt (wie Anm. 40), S. 134. Zu Hansemanns Rundreise vgl.: Düwell, David Hansemann (wie Anm. 12), S. 305-307. Hansemanns eigene Darstellung zur Heppenheimer Versammlung findet sich in: Ders.: Das preußische und deutsche Verfassungswerk. Mit Rücksicht auf mein politisches Wirken, Berlin 1850.

42 Wirth, Auszüge (wie Anm. 37), S. 71; Hoede, Die Heppenheimer Versammlung (wie Anm. 7), S. 65-66.

43 Wirth, ebd., S. 74 u. 76. Zu Haym vgl.: Brief von Rudolf Haym an David Hansemann, Frankfurt vom 6. März 1849. In: Hans Rosenberg (Hrsg.): Ausgewählter Briefwechsel Rudolf Hayms, Berlin/Leipzig 1930, Nr. 28, S. 72 f..

hochrangigen Politiker, und zwar ohne öffentliches Aufsehen zu erregen und polizeistaatliche Beobachtung fürchten zu müssen, in aller Ruhe über die Verhältnisse innerhalb des Deutschen Bundes aussprechen. Das Ergebnis der Besprechungen kommentierte Bassermann in seiner Schrift »Denkwürdigkeiten« rückblickend:

»Freilich unterschied sich die Versammlung zu Heppenheim von jenen, die ich kurzweg die Itzsteinschen (die Treffen des Hallgartener Kreises auf dem Gut von Johann Adam von Itzstein, Anm. BBG) nennen möchte, nicht minder durch ihren Charakter. Während diese nur auf die Erringung der Freiheit gerichtet waren, setzte sich jene vorzugsweise die Einheit zum Ziele. Jene trugen mehr die Farbe der Demagogie, diese eines parlamentarischen Kongresses. Heppenheim ist so die Wiege des deutschen Parlaments geworden, und so oft ich an dem freundlich gelegenen Städtchen vorüberfahre, heftet sich unwillkürlich mein Auge auf jenes Gasthaus zum ‚Halben Mond‘, wo so Großes vorbereitet worden (...)«<sup>44</sup>

Jene Bassermannsche Einschätzung und die darin zum Ausdruck kommenden ideengeschichtlichen Traditionslinien des Liberalismus, aber auch die überlieferte Bedeutung Heppenheims, die Paul Wentzcke 1938 in seiner Revolutionsgeschichte dahingehend zusammenfaßte, das Gasthaus »Halber Mond« habe »durch diese Versammlung ein halbes Jahrhundert hindurch politische Bedeutung« errungen, mögen Heuss und seine Mitstreiter am Ende dazu bewogen haben, den Gründungsparteitag der FDP 1948 in der Stadt an der Bergstraße abzuhalten und sich damit in das liberale Erbe der Heppenheimer Tagung zu stellen<sup>45</sup>. Bei dieser zweiten Ortswahl wird den Nachkriegsliberalen vielleicht auch die Stellung des Gasthauses in Kunst und Literatur vor Augen gestanden haben.

Denn die berühmteste und manchem Nachkriegsliberalen wohl vertraute künstlerische Darstellung des Traditionshauses stellt ein Stahlstich von E. Grünewald und G. Lambert aus dem Bestand des Museums für Stadtgeschichte und Volkskunde Heppenheim dar, der eine Ansicht »Aus dem Wirtsgarten zum ‚Halben Mond‘ zu Heppenheim« um 1840 zeigt und dabei einen sehr guten Eindruck von dem Zustand des Gasthofes vermittelt, wie er sich ein paar Jahre später den Teilnehmern der ersten liberalen Zusammenkunft präsentiert haben dürfte<sup>46</sup>. Daß darüber hinaus noch andere Zeichnun-

44 Friedrich Daniel Bassermann: *Denkwürdigkeiten 1811-1851* hrsg. von Friedrich u. Ernst Bassermann-Jordan, Frankfurt/M. 1926, S. 16, vgl. auch: Werner Wirth: Vor 125 Jahren. Die Heppenheimer Versammlung, in: *Südhessische Post* (14.10.1972), S. 17-18, hier S. 17, Sp. 6. In: *StA Heppenheim*, Sammlung von Zeitungsartikeln, Fachaufsätzen und Reden 1972/78 (wie Anm. 14).

45 Paul Wentzcke: 1848. Die unvollendete deutsche Revolution, München 1938, hier S. 48.

46 Abbildungen des Stahlstichs finden sich in: *Die Heppenheimer Versammlung 1847*. In: *Museum für Stadtgeschichte und Volkskunde Heppenheim: Heppenheim von den Anfängen bis 1900*. Katalog zur Ausstellung hrsg. vom Magistrat der Stadt. Text: Martin Döring, Heppenheim o.J., S. 46-49, hier S. 46; Maria Diedrich: *Liebeserklärung an die Bergstraße: Einleitende Bemerkungen*. In: Gaskell, *Sechs Wochen* (wie Anm. 37), S. 7-19, hier S. 14.

gen, Fotografien und Abbildungen des Wirtshauses existieren, die später in einer historischen Studie erfasst worden sind<sup>47</sup>, davon werden nur wenige Liberale gewußt haben. Im Vergleich dazu dürfte ihnen eher die motivische Verarbeitung des »Halben Mondes« in der Erzählung »Six Weeks at Heppenheim« der einflußreichen englischen Schriftstellerin Elizabeth C. Gaskell – 1862 erstmals im *Cornhill Magazine* publiziert – ein Begriff gewesen sein, durch die das Gasthaus Eingang in die europäische Literatur gefunden hat und die als »kleine Liebeserklärung an Heppenheim« das Bild der britischen Öffentlichkeit vom ländlichen Raum der Rhein-Neckar Region stark geprägt hat<sup>48</sup>.

Nach neueren Erkenntnissen ist Theodor Heuss während des Gesamt-Vertretertages Mitte Dezember 1948 nicht zum ersten Mal in Heppenheim gewesen, die Räumlichkeiten des »Halben Mondes« kannte er zu diesem Zeitpunkt wohl schon aus eigener Anschauung: Denn, wie Nachforschungen anlässlich des 1250jährigen Bestehens Heppenheims ergeben haben, ist eine Anzeige der am 15. November 1931 zur Landtagswahl in Hessen angetretenen Mittelstandspartei aufgefunden worden, die auf eine Kundgebung im »Halben Mond« zwei Tage vor der Wahl am 13. November hinweist, auf der der damalige Reichstagsabgeordnete Heuss als Hauptredner gewirkt hat<sup>49</sup>. Damit dürfte er eine konkrete Vorstellung von den örtlichen Gegebenheiten gehabt haben, als ihm und anderen Parteivertretern »der führende Bergsträßer Liberale jener Zeit« Henri Ross den Vorschlag unterbreitete, Heppenheim als Versammlungsort für den Gründungsparteitag der FDP zu wählen<sup>50</sup>.

Der Unternehmer Roos, »im Dritten Reich mißliebig« und nach dem Attentatsversuch vom 20. Juli 1944 bis Kriegsende inhaftiert, war im Herbst 1945 mit seinem Handelsbetrieb von der amerikanischen Militärregierung mit der Kartoffelversorgung des Landkreises Bergstraße beauftragt worden. Auf seinen Kartoffelfahrten durch Hessen hatte Roos einige Altliberale kennengelernt, die ihn dazu ermutigten, Anfang 1946 in Bensheim und Heppenheim Ortsgemeinschaften und den Kreisverband Bergstraße der hessischen LDP zu gründen. Obwohl Roos aufgrund seiner privilegierten Stellung in der Lebens-

47 Dazu: Wirth, Auszüge (wie Anm. 37), S. 61-90. Vgl. auch die »Bildnachweise« zu den angesprochenen Abbildungen. In: Gaskell, ebda., S. 101-103.

48 Zur Neuausgabe der Erzählung vgl.: Elizabeth C. Gaskell: Sechs Wochen in Heppenheim (1862). In: Dies., ebda., S. 20-60; Diedrich, Liebeserklärung (wie Anm. 46), S. 7-8 u. 16-18.

49 Fritz Kuhn: Nach dem Chaos 1945 die Geburtsstunde der Demokratie. »Papa Heuss« und die Heppenheimer Gründung der FDP. In: Verkehrs- und Heimatverein Heppenheim, 1250 Jahre (wie Anm. 3), S. 247-252, hier S. 248-249. Siehe auch: Theodor Heuss: Bürger der Weimarer Republik. Briefe 1918-1933 hrsg. u. bearb. von Michael Dormmann, München 2008, S. 444, Anm. 2.

50 Vgl.: Die Gründung der FDP – »Einheit in Freiheit«. In: Museum für Stadtgeschichte und Volkskunde Heppenheim: Heppenheimer Stadtgeschichte im 20. Jahrhundert. 1900 bis 1972. Katalog zur Ausstellung hrsg. vom Magistrat der Stadt. Red.: Karl-Heinz Schlitt, Heppenheim o.J., S. 42-45, hier S. 43; Kuhn, Nach dem Chaos (wie Anm. 49), S. 247.

mittelversorgung und seiner Ortskenntnisse als Einheimischer Zusagen für die Verpflegung und Unterkunft der Delegierten machen und in der Folge tatsächlich auch für ausreichend Hotel- und Privatquartiere, Tagungsräume und Mahlzeiten sorgen konnte, hatte er als Organisator des Vertretertages und Vorsitzender des einladenden Kreisverbandes dennoch mit den für die Nachkriegszeit typischen Schwierigkeiten zu kämpfen. Seine Absicht, den Gründungskongreß der Freien Demokraten in Anlehnung an die Ereignisse von 1847 im »Halben Mond« abzuhalten, ließ sich nicht realisieren, da die Amerikaner das Anwesen nach Kriegsende für ihre Truppen beschlagnahmt hatten, ehe ab Sommer 1948 der Darmstädter Verlag Hoppenstedt es zu seinem Domizil machte<sup>51</sup>.

Auch die denkbare Alternative zum »Halben Mond«, der Kurfürstensaal als »Heppenheims würdigster Festsaal« in dem ursprünglich um 1232 entstandenen Kurmainzer Amtshof konnte nicht für die Tagung der Nachkriegsliberalen herangezogen werden, da der Saal wegen einer defekten Heizung nicht benutzbar war. Kurzerhand zogen die Delegierten in den unter dem Kurfürstensaal liegenden Winzerkeller um – der für den Gründungsakt einer Partei sicherlich ungewöhnliche Ort avancierte so unter den außergewöhnlichen Umständen der Nachkriegszeit zur Geburtsstätte der Freien Demokratischen Partei Deutschlands<sup>52</sup>. Eine im Gemäuer des Kurmainzer Amtshofs verankerte Gedenktafel erinnert noch heute an die Gründung der FDP dort und an ihren ersten Bundesvorsitzenden Theodor Heuss<sup>53</sup>. Dieser bedankte sich wenige Tage nach dem Treffen in einem Brief bei Henri Roos für die gelungene Durchführung des Kongresses und gab zugleich seiner Hoffnung auf eine positive Entwicklung der neuen Partei Ausdruck: »(...) ich hoffe sehr, daß Ihnen und den Heppenheimer Freunden die Tagung in einem guten Gedächtnis bleiben wird und daß wir alle die Frucht des Keimes noch erleben werden, der dort zu sprossen begonnen hat.«<sup>54</sup>

Nach mehreren Sanierungsphasen beherbergt der rundumerneuerte Gebäudekomplex des Kurmainzer Amtshofs heute das Museum für Stadtgeschichte und Volkskunde Heppenheim. Mit Fertigstellung des Ausstellungssaales wurde das Museum zum Publikumsmagneten und zog mit seinen kulturgeschichtlichen Ausstellungen, wie der Jubiläumsexposition zur 150. Wiederkehr der Heppenheimer Versammlung im Jahr 1997, zahlreiche Besucher

51 Zu Roos' Organisationsarbeit: Museum für Stadtgeschichte, *Stadtgeschichte im 20. Jahrhundert* (wie Anm. 50), S. 43; Kuhn, ebda., S. 247; Exler, *Der Zusammenschluß* (wie Anm. 1), S. 234-236.

52 Kuhn, ebda., S. 247; Museum für Stadtgeschichte, ebda., S. 44; Exler, ebda., S. 244-245. Weitere Beratungen fanden im Erkerzimmer des Winzerkellers und im Gartensaal des Hauses Hessischer Hof statt.

53 Eine Abbildung der Gedenktafel findet sich in: Kuhn, *Nach dem Chaos* (wie Anm. 49), S. 249.

54 Der Wortlaut des Briefes an Roos wird hier zitiert nach: Exler, *Der Zusammenschluß* (wie Anm. 1), S. 236.

an<sup>55</sup>. Einem »modernen museumsdidaktischen Anspruch verpflichtet«, verfügt das Museum über zwei ständige Ausstellungsbereiche und dazu über Räumlichkeiten für Sonderausstellungen. In der Dauerausstellung wird im Abschnitt zur Neueren Geschichte auch das Themenfeld »Liberalismus« behandelt, wobei sowohl die Heppenheimer Tagung von 1847 als auch die Gründung der FDP Ende 1948 in Ausstellungstexten und mit Hilfe von Schautafeln sowie in äußerst lesenswerten Ausstellungskatalogen aufbereitet werden<sup>56</sup>.

Abschließend sei in diesem Zusammenhang noch darauf hingewiesen, daß das Ensemble des Kurmainzer Amtshofs in der Amtsgasse 5 ebenso wie das Hotel »Halber Mond« in der Ludwigstraße 5 gemäß den Online-Veröffentlichungen des Landesamts für Denkmalpflege zu den herausragenden Kulturdenkmälern des Bundeslandes Hessen gezählt werden, da der Amtshof »eine Sachgesamtheit von übergreifender kulturhistorischer Bedeutung« darstelle, und der »Halbe Mond« »zum einen als Werk des renommierten Bergsträßer Architekten Heinrich Metzendorf von architekturgeschichtlicher Bedeutung, zum anderen (...) als Traditionsgasthof und Ausgangspunkt der liberaldemokratischen Bewegung des 19. Jhs. von außerordentlicher historischer Relevanz« sei<sup>57</sup>. Derzeit wird das Gebäude des »Halben Mondes« unter Denkmalschutzauflagen saniert, und im Herbst 2010 soll der Gasthof wiedereröffnet werden; seine Gäste sollen dann nicht nur mit regionalen Spezialitäten kulinarisch verwöhnt, sondern mit Hilfe einer kleinen historischen Ausstellung wohl auch über die Bedeutung des »Halben Mondes« für die deutsche Demokratiegeschichte informiert werden<sup>58</sup>.

- 55 Zur Bedeutung des Museums: Hess, Die Altstadtanierung, S. 374 und Kuhn, Ein praktischer Stadtführer, S. 42-43 (beide wie Anm. 37). Zur Homepage des Museums vgl.: URL: [www.heppenheim.de/museum](http://www.heppenheim.de/museum), siehe auch: Hessischer Museumsverband, URL: <http://www.museen-in-hessen.de/museum/?id=124>, beide abgerufen am 09.03.2010.
- 56 An dieser Stelle sei dem Museumsleiter, Herrn Ulrich Lange, für seine unkomplizierte Hilfestellung und umfassenden Auskünfte zu den musealen Beständen und zum Aufbau der Dauerausstellung rund um das Thema »Liberalismusgeschichte« ausdrücklich gedankt. Herr Lange hat der Verfasserin diverse Schriften und Kataloge aus dem Museum für Stadtgeschichte und Volkskunde zugänglich gemacht und in mehreren Gesprächen im September/Oktober 2008 und Mai 2010 die Konzeption des Museums erläutert. Zum Museum siehe auch: Museum für Stadtgeschichte, Von den Anfängen bis 1900 (wie Anm. 46), S. 4-5.
- 57 Vgl.: Landesamt für Denkmalpflege, URL: <http://denkxweb.denkmalpflege-hessen.de/cgi-bin/mapwalk.pl?gg=167902684&obj=30288&session=9964&event=Query.Details> und <http://denkweb.denkmalpflege-hessen.de/cgi-bin/mapwalk.pl?gg=167864308&obj=30204&session=913&event=Query.Details>, beide abgerufen am 30.03.2010.
- 58 Für diese wie für alle weiteren Auskünfte zur Stadtgeschichte und zum Versammlungsjubiläum 1997 danke ich ganz besonders dem Stadtarchivar Heppenheims, Herrn Harald E. Jost. Er und die anderen Mitarbeiter des Archivs haben die Verfasserin im September/Oktober 2008 und April 2010 in mehreren Gesprächen über die Heppenheimer Stadthistorie informiert und ihr zugleich zentrale Quellenmaterialien für diesen Beitrag zur Verfügung gestellt, zur Homepage des Stadtarchivs vgl.: URL: [www.heppenheim.de/Stadtarhiv.309.0.html](http://www.heppenheim.de/Stadtarhiv.309.0.html), abgerufen am 24.04.2010.

#### 4. *Das Gedenken der Stadt Heppenheim an die 150. Wiederkehr der Heppenheimer Versammlung als Beitrag zur regionalen Erinnerungskultur und nationalen Demokratiegeschichte*

Und wie wurde nun vor Ort von der Kreisstadt Heppenheim der ersten Heppenheimer Versammlung von 1847 anlässlich ihrer 150. Wiederkehr im Jahr 1997 gedacht? Um die Stellung der Zusammenkunft in der Vorgeschichte der Frankfurter Nationalversammlung von 1848/49 besser verstehen zu können, aber auch um das zeitgenössisch herausragende Ereignis aus dem Schattendasein, das es bis dahin in der Geschichtsschreibung als »Fußnote« fristete, herauszuholen, dabei mit einigen historiographischen Legenden aufzuräumen und so »das Interesse an diesem Teil der Geschichte der deutschen Demokratie« wieder zu erwecken, faßte im Sommer 1994 der Magistrat der Stadt den Entschluß, eine geschichtswissenschaftliche Untersuchung zum Thema in Auftrag zu geben und durch ein Stipendium zu fördern. Mit Blick auf den Jahrestag der Versammlung wurde der Historiker Roland Hoede mit der Aufgabe betraut, eine erste umfassende Darstellung zu erstellen<sup>59</sup>.

Gerade vor dem Hintergrund des anstehenden Revolutionsjubiläums 1998/99 muß diese kommunalpolitische Entscheidung als eine wichtige geschichtspolitische Maßnahme verstanden werden, die dazu beitragen sollte, die Erinnerung an dieses Ereignis in das kulturelle Gedächtnis der Bürger der Stadt Heppenheim, von denen bis zu diesem Zeitpunkt »nur wenige (...) mit dem Ereignis der ‚Heppenheimer Versammlung‘ vertraut waren«, einzuschreiben<sup>60</sup> und so ein gemeinsames historisches Bewußtsein zu schaffen. Schließlich hatten umfangreiche Nachforschungen in den historischen Quellenbeständen und dem überlieferten Schriftgut der Kreisstadt ergeben, daß bis zu diesem Zeitpunkt, in den 150 Jahren zwischen 1847 und 1997, noch nie zuvor der Heppenheimer Versammlung von Seiten der Stadt gedacht worden war, und es bis dahin auch keine anderen Erinnerungsveranstaltungen dazu gegeben hatte<sup>61</sup>. Demgemäß wurde bei der Vorstellung des Auftragswerkes darauf hingewiesen, daß der Jahrestag ein willkommener Anlaß sei, die historischen Zusammenhänge um die Versammlung »der heutigen Generation zu vermitteln«<sup>62</sup> und – so Bürgermeister Ulrich Obermayr im Vorwort zum

59 Dazu: Ulrich Obermayr: Vorwort. In: Hoede, Die Heppenheimer Versammlung (wie Anm. 7), S. 8-10, hier S. 9-10.

60 Hoede, Die Heppenheimer Versammlung (wie Anm. 7), S. 12.

61 Zu diesem recht überraschenden Befund kam Stadtarchivar Jost nach intensiven Recherchen, die unter anderem die Durchsicht der städtischen Ratsprotokolle und lokalen Tagespresse mit eingeschlossen hatte. Diesen Hinweis gab Herr Jost der Verfasserin in einem Telefongespräch vom 16.04.2010.

62 Zur Vorstellung der Jubiläumspublikation vgl. die Berichterstattung in der Lokalpresse: Dokumentation in Buchform. »Die Heppenheimer Versammlung vom 10. Oktober 1847«. In: *Südhessische Post* (23.09.1997), ein weiterer Artikel zur Buchpräsentation in derselben

Buch – daß »die Erinnerung an die Grundlagen des demokratischen Gemeinwesens (...) auch in finanziell schwierigen Zeiten einen hohen Stellenwert behält«<sup>63</sup>.

Der von den verantwortlichen Kommunalpolitikern umrissenen Zielsetzung und Aufgabenstellung kam Autor Hoede mit seinem im Herbst 1997 erschienenen Werk in vollem Umfang nach. Mit seiner ertragreichen wissenschaftlichen Studie, die auf ein positives Echo in der Presselandschaft und historischen Fachwelt stieß<sup>64</sup> und von öffentlichen Vorträgen im Vorfeld der Revolutionsfeierlichkeiten in der Rhein-Main-Region begleitet wurde<sup>65</sup>, übertraf er sogar bei weitem die Erwartungen der Heppenheim Stadtväter. Nicht zuletzt wegen der Auswertung neu erschlossener Quellen war es ihm gelungen, die bisherige Geschichtsschreibung zum Heppenheimer Treffen kritisch zu hinterfragen. So konnte er die in der Revolutionsforschung lange Zeit verbreitete Auffassung, nach der die Offenburger und Heppenheimer Versammlungen vom 12. September und 10. Oktober 1847 »als entscheidende Markierung der endgültigen Spaltung« der Oppositionsbewegung in ein konstitutionell-liberales und demokratisch-republikanisches Lager betrachtet wurden, weitgehend revidieren. Im Gegensatz zu der jahrzehntlang vertretenen Ansicht, die Tagung sei nur eine Reaktion gemäßigter Kräfte auf die Offenburger Volksversammlung der Radikalen gewesen, plädierte Hoede für eine Neupositionierung der »Heppenheimer Versammlung im Zusammenhang der deutschen Geschichte«<sup>66</sup>. Mittlerweile haben seine differenzierten Sichtweisen Eingang in die neuere Historiographie gefunden und dort für eine ausgewogene Betrachtung der Heppenheimer Ereignisse gesorgt<sup>67</sup>.

Ausgabe: Ein kühner Schritt. Die Umstände der Zeit zur Heppenheimer Versammlung. In: *Ebda.* (23.09.1997), hier zit. Sp. 3. Diese wie auch die im folgenden zum Tagungsjubiläum verarbeiteten Zeitungsartikel stammen aus: StA Heppenheim, 150 Jahre Heppenheimer Versammlung 1847-1997, Presseschau (wie Anm. 7).

63 Obermayr, Vorwort (wie Anm. 59), S. 10.

64 Dazu: Dokumentation, *Südhessische Post* (wie Anm. 62); Hans Riebsamen: Paulskirche und »Halber Mond«. Bücher über die Frankfurter und die Offenbacher. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (demn. FAZ) (18.10.1997).

65 Roland Hoede: »Die Revolution von 1848 und ihre Nachwirkungen«. Vortrag. In: *FAZ*, Nr. 254 (01.11.1997).

66 Zu den negativen Beurteilungen in der Geschichtsschreibung und den neuen Ansätzen von Hoede vgl.: Ders., Die Heppenheimer Versammlung (wie Anm. 7), S. 12, 14 u. 50-53, zit. S. 12 u. 14.

67 Hoedes Buch gilt mittlerweile als Standardwerk und wird u.a. in Einführungen zur 1848er Revolution genannt, vgl.: Rüdiger Hachtmann: Epochenschwelle zur Moderne. Einführung in die Revolution von 1848/49, Tübingen 2002, hier S. 238. Siehe auch die Würdigungen und Rezensionen von: Wolfgang von Hippel: Einheit in Freiheit – Freiheit in Einheit. Deutsche Liberale diskutierten vor 150 Jahren in Heppenheim über die politische Zukunft. In: Beiträge zur Landeskunde. Regelmäßige Beilage zum Staatsanzeiger für Baden-Württemberg, Dezember 1997; Birgit Bublies-Godau: »Von der Revolution zu den Revolutionen« – Zur 150. Wiederkehr der Revolution von 1848/49 in Deutschland und Europa. Eine Zwischenbilanz zum Forschungsstand. In: *JzLF* 11 (1999), S. 219-256, hier S. 251-253.

Das offizielle »umfangreiche Erinnerungsprogramm« der Kreisstadt Heppenheim war dann nach Meinung von Hoede durchaus dazu geeignet, »das historische Bewußtsein der Menschen vor Ort zu vertiefen (...) und so Identifikationsmomente mit der Heimat- und darüber hinaus der deutschen Geschichte (zu) schaffen«<sup>68</sup>. Es sah neben der Jubiläumspublikation und der Ausgabe einer »Gedenkmedaille«<sup>69</sup> auch eine Veranstaltungsreihe und »Festwoche« vom 3. bis zum 15. Oktober 1997 mit diversen Erinnerungsveranstaltungen vor<sup>70</sup>. Die Palette der Gedenkaktionen reichte dabei von einer Grafik-Ausstellung, über politische Festveranstaltungen mit Podiumsdiskussionen, bis hin zu einem Tagesseminar, einem Bürgerkonzert und einem von der Stadt ausgerichteten Festakt:

Für den Auftakt der Veranstaltungsreihe war, wie die örtliche Presse schrieb, der Zeitpunkt »gut gewählt«. Denn am Tag der deutschen Einheit, dem 3. Oktober, wurde im Museum für Stadtgeschichte und Volkskunde die Jubiläumsexposition eröffnet, die »an ein Ereignis erinnert, das – obschon es 150 Jahre zurückliegt – eng mit der Idee eines geeinten Deutschland verknüpft ist«. Die Ausstellung zeigte zeitgenössische Lithographien zu ausgewählten Teilnehmern der Versammlung im »Halben Mond«, die wegen ihrer exponierten Stellung in der Revolutionszeit eine gewisse Prominenz erlangt hatten. Da 1848/49 die politische Karikatur zudem »eine Blütezeit erlebte«, wurden die Politiker »nicht nur in staatsmännischer Pose« präsentiert, sondern ein »die Peitsche schwingender« Heinrich von Gagern war ebenso zu sehen wie Karl Theodor Welcker als »kläffender Reichsbello«<sup>71</sup>.

Nur einen Tag später folgte die erste Gedenkveranstaltung, die von einer parteinahen Stiftung ausgerichtet wurde. Die demokratischen Parteien in der Bundesrepublik, die sich in der Tradition der bürgerlich-revolutionären Bewegung Mitte des 19. Jahrhunderts sahen, nahmen das Heppenheimer Jubiläum zum Anlaß, »die Reihe der Revolutionsgedenkaktionen« in den Jahren 1997 bis 1999 »in der Bergsträßer Kreisstadt mit großem Aufwand zu eröffnen«<sup>72</sup>. Den Anfang dazu machte die Friedrich-Naumann-Stiftung mit einer Festveranstaltung im Kurfürstensaal im Rahmen des »Tages zur Geschichte des Liberalismus«. Als Festredner wirkte der Historiker Dieter Hein, der in

68 Hoede, Die Hoffnung, *Frankfurter Rundschau* (wie Anm. 7), Sp. 1.

69 Dazu: Gedenkmedaille zum 150. Jahrestag der Heppenheimer Versammlung. In: *Südhessische Post* (24.09.1997).

70 Das Erinnerungsprogramm wurde in der Presse vorgestellt, siehe dazu: Die Wurzeln der Demokratie in Deutschland. Eine Reihe von Veranstaltungen erinnert an die Heppenheimer Versammlung von 1847. In: *Südhessische Post* (30.07.1997); Mischnick ist Schirmherr. Prominente Besetzung bei Heppenheimer Versammlungsjubiläum. In: *Ebda.*, (22.08.1997) (hier Zitat); Das Programm. In: *Heppenheim extra* (10.09.1997).

71 Zu den Berichten über die Ausstellung: Politiker mit Peitsche. »Vom Halben Mond zur Paulskirche«. In: *Südhessische Post* (30.09.1997) (hier zit.); Lars O. Ross: Grafische Spuren der Wurzeln deutscher Demokratie. 150 Jahre Heppenheimer Versammlung: Ausstellungseröffnung im Museum für Stadtgeschichte, in: *Ebda.* (04.10.1997) (hier zit.).

72 Die Wurzeln der Demokratie in Deutschland, *Südhessische Post* (wie Anm. 70).

seinem Vortrag hervorhob, daß die Treffen in Offenburg und Heppenheim »keine Konkurrenzunternehmen« gewesen seien und die Spaltung der bürgerlich-liberalen Bewegung ein Jahr vor der Revolution nicht auf der Tagesordnung gestanden habe. Vielmehr hätten beide Flügel der liberalen Bewegung Ende 1847 vor allem nach der Verwirklichung der Menschen- und Bürgerrechte und der Durchsetzung eines geeinigten deutschen Nationalstaates gestrebt – »sowohl Offenburg als auch Heppenheim seien dementsprechend wichtige Bestandteile der liberalen Tradition in Deutschland«<sup>73</sup>. Die vielgelobte Gedenkfeier, die von der FDP-Parteiprominenz aus Bund und Ländern, weniger von den einheimischen »gelb-blauen Kreisstädter(n)« getragen worden war, fand ihren Abschluß mit der Verleihung des Wolf-Erich-Kellner-Preises an eine Forschungsarbeit über die *Deutsche Zeitung* und mit einem Empfang der Stadt<sup>74</sup>.

Den Höhepunkt der Festwoche in der Kreisstadt bildete der genau am 150. Jahrestag des Ereignisses am 10. Oktober begangene Festakt zur Heppenheimer Versammlung im »Halben Mond« und ein Konzert der Gruppe »Hein & Oss Kröher« mit Revolutionsliedern von 1848/49 im Kurmainzer Amtshof<sup>75</sup>. Unter der Schirmherrschaft des langjährigen Vorsitzenden der FDP-Bundestagsfraktion Wolfgang Mischnick fand an historischer Stelle im Festsaal des »Halben Mondes« vor rund 200 geladenen Gästen die Veranstaltung statt. In seiner Begrüßungsansprache hob Bürgermeister Obermayr »die besondere Bedeutung« hervor, die Heppenheim »für den organisierten politischen Liberalismus in Deutschland gewonnen« habe. Schon die Nachkriegsliberalen hätten in Erinnerung an die erste Heppenheimer Versammlung den hessischen Ort für den Gründungskongreß der Freien Demokraten Ende 1948 bewußt ausgewählt. Und 49 Jahre danach nähmen mit Wolfgang Mischnick und Henri Roos zwei FDP-Gründungsmitglieder an der zentralen Gedenkveranstaltung der Stadt teil. Damit rücke die Zusammenkunft von 1847 ins Blickfeld der bundesdeutschen Öffentlichkeit, und sie werde zugleich auf regionaler Ebene im kollektiven Gedächtnis der Menschen verankert<sup>76</sup>.

73 Zur Festveranstaltung vgl.: Jürgen Frölich: 150 Jahre Heppenheimer Versammlung. In: *Liberale Depesche* 12/1997 (hier auch Zitate). Zu Heins Festvortrag siehe: Ders., Vom Gemeinde- zum Elitenliberalismus (wie Anm. 6).

74 Über den Ablauf der Veranstaltung wurde in der *Liberale Depesche* und in der Lokalpresse berichtet: Frölich, ebda.; Jürgen Reinhardt: Viel Prominenz, aber wenig Interesse zu verzeichnen. Liberale machen sich rar bei Veranstaltung der Friedrich-Naumann-Stiftung zur »Heppenheimer Versammlung«. In: *Südhessische Post* (06.10.1997) (hier auch Zitat). Die prämierte Studie untersucht die seit Anfang 1847 im Verlag von Friedrich Bassermann erscheinende *Deutsche Zeitung*, vgl.: Ulrike von Hirschhausen: Liberalismus und Nation. Die Deutsche Zeitung 1847-1850, Düsseldorf 1998.

75 Dazu: Amüsante Lektion in »Deutscher Revolution«. Konzert im Kurfürstensaal. In: *Südhessische Post* (10.10.1997).

76 Peter Bock: »Freiheit, unerlässlich für einen Rechtsstaat«. Mischnick sprach beim Festakt 150 Jahre Heppenheimer Versammlung im »Halben Mond«. In: *Südhessische Post* (11.10.1997); zur Ansprache des Bürgermeisters siehe: Ulrich Obermayr: Vorwort. In: Der Magistrat der Kreisstadt Heppenheim, Festvortrag (wie Anm. 30), S. 6-7, hier S. 6.

Gegen diese eher auf Süddeutschland bezogene Traditionslinie führte Wolfgang Mischnick in seiner Festrede den allgemeinen Freiheitsbegriff ins Feld, dessen Stellenwert er für die Entwicklung des Liberalismus und die Ausbildung einer freiheitlich-demokratischen Grundordnung in Deutschland näher erörterte. Dabei brachte er auch das Leitmotiv der deutschen Liberalen »Einheit in Freiheit« zur Sprache, das als Botschaft von der Versammlung von 1847 wie als Losung von dem Gesamt-Vertretertag von 1948 ausgegangen sei und das selbst nach der Wiederherstellung der deutschen Einheit 1989/90 seine Gültigkeit nicht verloren habe. Denn die Freiheit, für die normale Bürger zur Zeit der 1848er Revolution gekämpft und »ihre Freiheit, ja manchmal ihr Leben« riskiert hätten, sei »ein Geschenk, das pfleglich behandelt« werden müsse. Schließlich bedeute Freiheit auch, »Verantwortung zu tragen und bereit zu sein, für den anderen einzutreten«; Freiheit sei »eine unerläßliche Voraussetzung für einen Rechtsstaat, dessen Wiege in Heppenheim gestanden habe«, ohne die aus ihr erwachsene Verantwortungsbereitschaft könne ein demokratischer Staat auf Dauer nicht bestehen. Von diesen grundsätzlichen Erwägungen ausgehend, schlug Mischnick eine Brücke zur Gegenwart, indem er an die Aufbruchsstimmung der Nachkriegszeit erinnerte, die eine ganze Generation ergriffen und die wesentlich zu den Erfolgen der jungen Bundesrepublik beigetragen habe. Diese Aufbruchsstimmung empfahl er seinen Zuhörern, damit die weiteren Aufgaben des inneren Einigungsprozesses auch bewältigt werden könnten<sup>77</sup>.

Am 14. Oktober veranstaltete noch die Hessische Landeszentrale für politische Bildung im »Halben Mond« ein Tagesseminar. Sechs Referenten beschäftigten sich mit der Vorgeschichte der 1848er Revolution in Hessen und dem historischen Stellenwert der Heppenheimer Versammlung, den sie vor dem Hintergrund der Entwicklung der hessischen Staaten im Vormärz und mit Blick auf einige bedeutsame Ereignisse im frühen 19. Jahrhundert wie dem Frankfurter Wachensturm, der Bildung des Hallgartener Kreises und der politisch-wissenschaftlichen Korrespondenz im Umfeld der *Deutschen Zeitung* auszuloten suchten. Die Ergebnisse der Tagung legte die Landeszentrale ein Jahr später in einer Publikation vor. Als Gedenkschrift konzipiert, sollten die aufgenommenen Vorträge daran erinnern, daß »Hessens Beitrag zur Revolution von 1848 mehr als die Frankfurter Paulskirche« gewesen sei. Schließlich seien auf dem Gebiet des heutigen Bundeslandes Hessen »wichtige Weichenstellungen« für den Ausbruch der Revolution und »die Entwick-

77 Zu Mischnicks Ansprache vgl. noch einmal: Ders., Grußwort (wie Anm. 30), S. 8-9, zit. S. 8. Seine Rede wurde auch in der Lokalpresse wiedergegeben: Bock, Mischnick sprach beim Festakt, *Südhessische Post* (wie Anm. 76) (hier zit.).

lung des Parlamentarismus in Deutschland« vorgenommen worden, auf die in der Gegenwart hingewiesen werden müsse<sup>78</sup>.

Begleitet wurde das Heppenheimers Versammlungsjubiläum von einer ausführlichen, die Gedenkkaktionen überwiegend wohlwollend würdigenden Berichterstattung in den Printmedien und einschlägigen Fachpublikationen. Nach der vom Magistrat der Stadt zusammengestellten Presseschau erschienen vom 30. Juli bis zum 20. Dezember 1997 insgesamt 36 Artikel zu diesem Thema in den lokalen Tageszeitungen der Rhein-Neckar-Region, in der überregionalen Tagespresse sowie in bundesweit erhältlichen Wochenzeitungen und politischen Magazinen<sup>79</sup>. Am Jahresende konnte die *Südhessische Post* jedenfalls zufrieden und nicht ohne Stolz vermelden, daß das »erwartete Echo« auf die Veranstaltungen zum 150. Jahrestag der Heppenheimer Versammlung »nicht ausgeblieben« sei. Mittlerweile würden sich weite Historikerkreise dem lange unterschätzten Ereignis zuwenden und die Ergebnisse aufgreifen, die Roland Hoede in seinem Buch vorgelegt habe – »in Wort und Bild die ausführlichste Darstellung zu dem Ereignis, das Heppenheim einen besonderen Platz in der Geschichte der deutsche Demokratie bescherte«<sup>80</sup>.

## 5. *Schlußworte*

Heppenheim als entscheidende Weichenstellung für die Entwicklung des Parlamentarismus, Heppenheim als wichtiger Bestandteil der liberalen Tradition und als zentrale Wegmarke für die Anfänge der freiheitlichen Demokratie in Deutschland: Will man ein Resümee zu diesen Ausführungen ziehen und blickt man dazu auf die genannten Urteile und Deutungen, so könnte man übereinkommen, daß Heppenheim durchaus über ausreichend Ansatzpunkte für eine nationale wie für eine liberale Erinnerungskultur verfügt. Betrachtet man nun noch die sich mit dem Versammlungs- und Revolutionsjubiläum von 1997 und 1998/99 endgültig durchsetzenden differenzierten Geschichtsbilder von der Heppenheimer Versammlung von 1847 und dem Gesamt-Vertretertag von 1948; und bezieht man zudem die bis heute intensiv gepflegte

78 Zum Tagesseminar vgl.: Die Wurzeln der Demokratie in Deutschland, *Südhessische Post*; Mischnick ist Schirmherr, *ebda.*; Das Programm, *Heppenheim extra* (alle wie Anm. 70); Heppenheimer Versammlung. Festakt, Tagesseminar und eine Diskussion. In: *FR*, Nr. 233 (Mittwoch, 8. Oktober 1997), Rubrik: Hessen, S. 29, Sp. 1. Zur Tagungspublikation siehe: Bernd Heidenreich (Hrsg.): Hessen 1848. Zur Vorgeschichte der Revolution, Wiesbaden 1998, hier zit. S. 6.

79 Zu den erwähnten Artikeln und Zeitungen vgl. noch einmal den Pressespiegel: StA Heppenheim: »150 Jahre Heppenheimer Versammlung 1847-1997. Presseschau« (wie Anm. 7).

80 Vgl. den Ende 1997 erschienenen letzten Artikel zum Jubiläum: Erwartetes Echo ist nicht ausgeblieben. Heppenheimer Versammlung beschäftigt Historikerkreise – Medaille und Buch zu haben. In: *Südhessische Post* (20.12.1997).

Erinnerung an diese herausragenden Ereignisse sowie deren Verankerung im kollektiven Gedächtnis der deutschen Liberalen und der Bürger in der Kreisstadt, der Rhein-Neckar-Region und im Bundesland Hessen in diese Überlegungen mit ein, dann kann man sich eigentlich nur darüber wundern, daß die Historik Heppenheim bislang noch keinen anerkannten Platz in der öffentlichen Gedächtniskultur in Deutschland eingeräumt und sie auch nicht in die Reihe der von ihr behandelten deutschen Erinnerungsorte mit aufgenommen hat.

Ein Anliegen der vorliegenden Studie war es daher, auf dieses Desiderat in der geschichtspolitischen Auseinandersetzung und historischen Forschung aufmerksam zu machen und sich Heppenheim als möglichem deutschem Erinnerungsort unter Berücksichtigung seiner spezifischen Merkmale einmal umfassend zu widmen. Nach ersten Betrachtungen liegen nun folgende Ergebnisse vor:

Offensichtlich haben liberale Politiker aus den westdeutschen Ländern bei der Initiative zum Gesamt-Vertretertag von 1948 mit der Wahl Heppenheims ganz bewußt an die Versammlung von 1847 und ihre zentralen Botschaften angeknüpft. Mit der Wahl dieses Tagungsortes und der Losung des Gründungsparteitags »Einheit in Freiheit« bekannten sie sich zu ihrer Grundüberzeugung, auch in Zeiten des einsetzenden Kalten Krieges an ihrem Ziel der nationalen Einheit auf demokratischer Grundlage festzuhalten. Gleichzeitig suchten sie über diesen historischen Bezug, den Anschluß an ihre Stellung als Verfassungs- und Parlamentspartei wieder herzustellen und damit ihren Anspruch auf die demokratisch-nationale wie die verfassungsrechtlich-parlamentarische Traditionslinie des deutschen Liberalismus zu untermauern. Sowohl die Losung »Einheit in Freiheit« als auch die Formel »Parlamentarismus und Verfassung vor Barrikadenkampf« stellen die Inhalte dar, die der organisierte politische Liberalismus bis heute mit der Stadt Heppenheim und den beiden Heppenheimer Versammlungen von 1847 und 1948 verbindet und die zugleich die kollektiven Erinnerungen und die öffentliche Gedenkpraxis der Liberalen nach 1948 bestimmt haben.

Das zeigen jedenfalls die Erinnerungsveranstaltungen der Freien Demokraten in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts: Anlässlich der ‚runden‘ Jubiläen von 1978 und 1988, des 30. und 40. Jahrestages der Gründung der FDP, und der 150. Wiederkehr der Heppenheimer Versammlung 1997 gedachten die Bundespartei, der hessische Landesverband und die Friedrich-Naumann-Stiftung bei den von ihnen veranstalteten Festakten stets beiden Versammlungen, der Tagung von 1847 ebenso wie des Vertretertages von 1948; sie erinnerten in Festreden, Gedenkpublikationen und Jubiläumsausstellungen sowohl an die Leistungen der Anführer der liberalen Vormärzopposition, als auch an jene der Begründer des politischen Liberalismus nach 1945; und sie bekann-

ten sich immer zu den politischen Grundsätzen und Leitlinien, die von beiden Versammlungen ausgegangen waren<sup>81</sup>.

Erst nach dem Tode wichtiger Zeitzeugen und der Übergabe der Parteiführung an eine neue Politikergeneration läßt sich eine Akzentverschiebung in der öffentlichen Gedenkpraxis der Liberalen feststellen. Zwar fühlen sich die Freien Demokraten nach wie vor »Der Freiheit verpflichtet«, wie es in der Einladung der FDP-Bundesgeschäftsstelle zur Festveranstaltung in Heppenheim anlässlich des 60. Jahrestages der FDP im Jahr 2008 heißt, und die Parteiführung möchte auch wie immer des Gesamt-Vertretertages von 1948 gedenken. Von der ursprünglichen Tagung der Vormärzliberalen von 1847 ist aber nicht mehr die Rede. Vielmehr beziehen sich liberale Politiker bei ihren Erinnerungsaktivitäten jetzt sowohl in der Einladung und dem Jubiläums-Logo »1848 – 1948 – 2008«, als auch in der vom Archiv des Liberalismus ins Netz gestellten Serie »Liberale Stichtage 2008« oder in einem neu herausgegebenen Gedenkbuch vor allem auf die Ereignisse von 1848/49<sup>82</sup>. Mit anderen Worten: Die Erinnerung an 1848 und 1948, an die deutsche Revolution und den Gründungsparteitag der FDP, scheint heute die Erinnerung an die erste zentrale Zusammenkunft der Liberalen, die Heppenheimer Versammlung von 1847, und damit an den bereits im Vorfeld von 1848 erfolgten politischen und organisatorischen Aufbruch des Liberalismus in Deutschland zu überlagern.

Von dieser Akzentverschiebung in der liberalen Erinnerungskultur ist die öffentliche Gedenkpraxis in der Stadt Heppenheim weit entfernt. Nachdem Nachforschungen ergeben hatten, daß es in Heppenheim 150 Jahre lang kein nennenswertes offizielles Gedenken an die Tagung von 1847 gegeben hatte, hatte der Beschluß des Magistrats von 1994, mit Blick auf den Jahrestag eine wissenschaftliche Untersuchung in Auftrag zu geben und zugleich ein umfangreiches Erinnerungsprogramm auf die Beine zu stellen, weitreichende Folgen. Die zahlreichen Gedenkfeierlichkeiten der Kreisstadt Heppenheim vom Herbst 1997 stießen auf eine außerordentlich positive Resonanz in der deutschen Öffentlichkeit, bundesweit wie regional, und fanden im Jahr vor dem großen Revolutionsjubiläum in Politik und Wissenschaft, aber auch in der einheimischen Bevölkerung regen Zuspruch.

81 Zu den einzelnen Festakten vgl. u.a.: Genscher, Rede des Bundesvorsitzenden 1978 (wie Anm. 14); Johannes Leithäuser: Das Parteibüro waren die Rocktaschen von Theodor Heuss. Die Anfänge der FDP/Gründungsversammlung in Heppenheim. In: *FAZ* (13.12.1988), in: AdL, Liberale Parteien (wie Anm. 1); Frölich, 150 Jahre. *Liberale Depesche* (wie Anm. 73). Siehe auch: Mischnick, Verantwortung für die Freiheit (wie Anm. 1).

82 Vgl.: FDP-Bundesgeschäftsstelle Berlin: Einladung. 60 Jahre FDP, Heppenheim, 12. Dezember 2008 und Briefumschlag mit Jubiläums-Logo, im Privatbesitz der Verfasserin. Siehe auch: Gerhardt, Die Kraft der Freiheit (wie Anm. 6); Liberale Stichtage, URL: [http://www.freiheit.org/webcom/show\\_article\\_bb.php?wc\\_c=573&wc\\_id=7146](http://www.freiheit.org/webcom/show_article_bb.php?wc_c=573&wc_id=7146); 60 Jahre FDP, URL: [http://www.fdp-bundespartei.de/webcom/show\\_article.php?wc\\_c=1199](http://www.fdp-bundespartei.de/webcom/show_article.php?wc_c=1199), beide abgerufen am 03.05.2010.